

Stadtkirchen-Gemeinde blickt kritisch auf ihr eigenes Wirken

Prälat Ulrich Mack besucht Ludwigsburg – Podiumsdiskussion zum Auftakt

Nur alle acht bis zehn Jahre macht sich der Prälat von Stuttgart aus auf den Weg, um die evangelische Gemeinde der Stadtkirche zu überprüfen. Seit Dienstagabend läuft diese Visitation. Den Auftakt bildete ein Forum, in dem die Gläubigen Zukunftsvisionen entwickelten.

VON DANIEL VÖLPEL

22 Gruppen hatten im Gemeindehaus in der Gartenstraße ihre Infostände aufgebaut, um zu zeigen, wo die Gemeinde heute steht. Mutter-Kind-Gruppe, der Freizeittreff Sonntagsblume und die Kirchenmusik repräsentierten die Vielfältigkeit der Aktivitäten ebenso wie die Kinderkirche und der Treff zur blauen Stunde. Sie alle sollten Regionalbischof Ulrich Mack ein erstes Bild vermitteln.

Der Prälat wird in den kommenden Tagen einzelne Einrichtungen besuchen, erklärte Pfarrer Wolfgang Braun. „Zum Abschluss gibt es einen Bescheid: Wo sieht er unsere Stärken, wo Verbesserungspotenzial.“

In Kleingruppen berieten die Protestanten, wie sie sich die Zukunft ihrer Innenstadt-Ge-

meinde vorstellen und welche Aufgaben sie sehen. Die Ergebnisse werden an den Kirchengermeinderat übergeben, der im Mai über die Umsetzung entscheiden wird.

Zuvor hatten vier nicht ganz Außenstehende in einer Podiumsdiskussion ihre Sicht auf die Stadtkirche ausgeführt: Oberbürgermeister Werner Spec, Optiker Thomas Hunke als Vertreter der Händler, der katholische Pfarrer Roland Knäbler und Frieder Grau, Direktor der Karlshöhe.

Kirchenmusik als Zugpferd

Sie bestätigten: Das prägnante Bauwerk als spirituelles Zentrum Ludwigsburgs ist zunächst das Auffälligste an der Stadtkirchen-Gemeinde. Spec und Knäbler lobten zudem die Offenheit zur Ökumene. Die Kirchenmusik als Zugpferd hoben sie besonders hervor. Pfarrer Knäbler riet, diese musikalische Prägung zu erhalten, sich gleichzeitig aber auch neue Felder und Menschen zu erschließen.

Auch konkrete Wünsche äußerten die vier. So hofft das Stadtobhaupt auf Hilfe der Gemeinde bei der Integration von

Migranten – von denen gerade in der Innenstadt viele leben. Als Beispiel nannte Spec engagierte Bürger, die Kindern Sprachunterricht geben. Er warnte vor Abgrenzung zum Islam. Damit schüre man Fundamentalismus.

Thomas Hunke berichtete zwar von wenigen Schnittmengen zwischen Handel und Kirche, beide seien aber für die Qualität der Stadt verantwortlich. Sein Appell: „Möglichst viele Türen zu vielen jungen Menschen aufmachen.“

Frieder Grau warb für engere Kontakte zwischen Gemeindegruppen und Einrichtungen der Karlshöhe. „Es gibt sieben Wohngruppen im Bereich der Stadtkirchen-Gemeinde.“ Da könne doch mal eine den Gottesdienst gestalten.

Außerdem rief er die Gläubigen dazu auf, dem gesellschaftlichen Wandel missionarische Tätigkeit entgegenzusetzen und „die Menschen in ihren Alltagsfragen mit dem Evangelium bekannt zu machen“. Gleichzeitig äußerte er die Hoffnung, dass die Gemeinde die einzelnen, heute abgegrenzten Menschengruppen in der Gesellschaft verbinden kann.